

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 44 (1957)
Heft: 6

Artikel: Wir schreiben historische Zeitungsartikel
Autor: Bertschy, Anton
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530888>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einen Vollständigkeitsrummel zu verfallen.) Sein Bildungsplan gliedert sich in praktisch drei Abschnitte:

1. Beobachtungsalter (6. bis 9. Jahr)

Beobachtung einzelner *wirtschaftlicher Tätigkeiten* aus dem Erfahrungsbereich des Schülers. Diese soll die Erkenntnis wecken, daß zur Bedarfsdeckung eine Tätigkeit, ja eine *Zusammenarbeit* in Familie und Gemeinde notwendig ist.

2. Entdeckungsalter (10. bis 13. Jahr)

Die Studien über die täglichen Bedürfnisse werden erweitert auf die *Kolonialwaren*, und damit werden «fremde Erdteile auf dem Atlas entdeckt». Die Verflechtung der Weltwirtschaft führt zu *Transportproblemen* und zu *klimatisch* bedingter *Verschiedenheit* der Landschaft, des Pflanzenwuchses, der Tierwelt und der menschlichen Beschäftigung.

3. Alter des Vergleichs und der Verallgemeinerung

Zusammenfassende Betrachtung des Heimatlandes. Ausgewählte *allgemeine Zusammenhänge* in weltweiter Sicht: Abhängigkeit des Menschen von geographischen Faktoren; gegenseitige Verflechtung des menschlichen Schicksals; Beherrschung und Nutzung der Umwelt. Einzelne geologische Probleme (z. B. Vulkanismus, Erosion...). Notwendigkeit der Unterstützung zurückgebliebener Gebiete als allgemein soziales Problem. Lösung von Weltproblemen (Ernährung, Siedlung).

Dazu kann gesagt werden, daß nebst dem psychologischen Moment vor allem das herausgehobene Erziehungsziel: *Verständnis für fremde Not und Mitverantwortung* zur Lösung der Weltprobleme, uns für diese Aufteilung des Stoffes zu gewinnen vermag.

Unsere Haltung bestimmt sich von Christus her mit der ausdrücklichen Forderung, im einzelnen immer wieder auf ihn gerichtet zu werden. Und von Christus her bestimmt sich, das darf nicht verschwiegen werden, zugleich unsere Methode, das heißt die Methode aller Methoden, unter der alle Einzelheiten, wie mannigfaltig sie auch auftreten möchten, stehen.

Universitätsprof. Dr. PETZELT

Über das Wesen der katholischen Schule

Wir schreiben historische Zeitungsartikel

Anton Bertschy, Dürdingen

Letztes Jahr gab ein französischer Verlag ein großformatiges und reichillustriertes Buch heraus¹, welches die abendländische Geschichte in Form von Zeitungsartikeln darbietet. Man liest darin Leitartikel über das politische Geschehen, Nachrufe auf prominente Politiker und Künstler, Hinweise auf die Mode des Jahrhunderts, Reportagen von Sonderkorrespondenten und dergleichen mehr. Der Verlag beabsichtigte offensichtlich, eine lebendige Geschichte für die Jugend zu verfassen. Daß er es in Form von 52 Wochenzeitungen tat, ist eine glänzende Idee, um die ihn mancher Schulmeister beneiden dürfte. Damit glückte ihm die Aktualisierung der Vergangenheit, die von der Gegenwart aus betrachtet oft «tot» erscheint.

Dieses Buch hat mich angeregt, in der Schule Ähnliches zu versuchen. Dabei schlug ich folgende Wege ein:

Ein erster bestand darin, der Klasse einen Begleitstoff zur Geschichte vorzulesen (SJW-Hefte eignen sich hiezu manchmal vorzüglich), wobei es galt, ihn in die Form einer Reportage oder eines Leitartikels zu gießen. Es handelte sich demnach darum, Vorgelesenes nachzuerzählen. Diese Aufsätze (Nacherzählungen) haben einen leichten Anruch der Minderwertigkeit. Ihr Wert liegt nicht in einer sprachschöpferischen Bildung. Als Nacherzählungen dienen sie mehr einem automatischen Spracherwerb. Sie wollen aber auch gar nicht in erster Linie zum Aufsetzen anhalten. Sie sollen helfen, sich einen Geschichtsstoff durch Niederschrift genauer und dauernder einzuprägen. Ein Hauptfehler unseres Geschichtsunterrichtes ist immer noch die fast ausschließlich mündliche Vermittlung, weshalb sie dann meist gründlich vergessen wird. Halten wir aber die Schüler an, einen Nachruf auf Leonardo da Vinci zu verfassen, oder soll er die fingierte Leserwelt in eine belgische Kohlengrube führen, dann muß er sich einmal den Stoff gründlich aneignen (hier durch genaues Zuhören), und dann steht er vor einem sprachlichen Problem: er muß sich bemühen, den Artikel zeitgemäß und

¹ Le Journal du Monde, Editions Denoël, Paris VIIe.

zeitungstechnisch abzufassen. Und das beschäftigt ihn dermaßen, daß er sich unbemerkt einen Geschichtsstoff aneignet, ohne daß er ihn hätte auswendig lernen müssen. Der nachfolgende Aufsatz ist so entstanden:

Ist der Seeweg nach Indien entdeckt?

Bericht unseres Sonderkorrespondenten aus Cascaes.

Montag, den 4. März 1493, liefen eines schauerlichen Sturmes wegen zwei spanische Schiffe, die Pinta und die Niña, hier ein. Gerüchte, die sich schnell verbreiteten, wollten wissen, es handle sich hier um den Rest jener Flotte, welche vor ungefähr 7 Monaten nach Westen gefahren war, um in dieser Richtung einen Seeweg nach Indien zu entdecken. Matrosen behaupteten, unser Nationalheld Bartolomeo Dias, der ja auch den Seeweg nach Indien sucht, hätte den spanischen Kapitän, Kolumbus mit Namen, auf seinem Schiff aufgesucht. Ich versuchte nun, ebenfalls an Bord der Niña zu gelangen, um Näheres zu vernehmen. Sollte es Kolumbus gelungen sein, auf dem Westweg nach Indien zu gelangen, dann müßte man annehmen, daß die Welt wirklich eine Kugel ist, wie man so gerne behauptet.

Als einziger Reporter wurde ich an Bord der Niña gelassen, um den Kapitän Christoph Kolumbus zu interviewen. Dieser kühne Mann erzählte mir folgendes von seinen Eindrücken. (Nun folgt – seitenlang – die Nacherzählung des vorgelesenen SJW-Heftchens Nr. 153: Abenteuerliche Kolumbusfahrt.)

8. Schuljahr

Diese Zeitungsartikel sollen den Schüler zwingen, sich «in den Geist der Zeit zu versetzen». Was versclägt's, daß auch hier der Schüler eigener Geist manchmal dominiert! Wichtig ist nicht das Resultat, sondern der Versuch, sich in eine ferne Zeit hineinzuverstehen. Nur so wird Geschichte zu einem lebendigen und wahrhaft bildenden Unterrichtsfach.

Stellen wir den Schülern ein andermal die Aufgabe, nur eine Episode aus einem vorgelesenen Begleitstoff herauszuwählen, dann wird die Aufgabe schon schwieriger. Es gilt einmal, ein wichtiges und bezeichnendes Ereignis auszuwählen, soll es sich für einen «Zeitungsartikel» eignen (damit soll nicht behauptet werden, Zeitungen hätten nur Wichtiges zu bringen!); dann muß Vorausgegangenes zusammengefaßt und der Zeitungsstil getroffen werden. Wählen alle Schüler die gleiche Episode, dann ist es gut, in einem Schülergespräch die Aufgabe auseinanderzulegen und zu vertiefen. Ein Schüler hat die Unterzeichnung der Genfer Konvention wie folgt abgefaßt (Vorlesungsstoff: Henri Dunant, SJW-Heft):

Das Rote Kreuz ist gegründet

Am 8. August begann in unserer Stadt, wie wir in der Nummer vom 9. 8. 64 berichteten, der von 16 Staaten besuchte und vom 70jährigen General Dufour geleitete Kongreß, zu welchem der Bundesrat eingeladen hatte.

Gestern nachmittag, den 22. August, fand nun im Rathaus die Schlußsitzung des Kongresses statt. Zwölf Nationen haben die Artikel – es sind deren zehn –, welche die Verbesserung des Schicksals verwundeter Soldaten bezwecken, unterzeichnet. Es sind die Länder Belgien, Holland, Spanien, Portugal, Frankreich, Italien, England, Schweden, Norwegen, Dänemark, Deutschland und die Schweiz.

Die Unterzeichnung der Übereinkunft, der sogenannten Genfer Konvention, bedeutet die Gründung des Roten Kreuzes. Zu Ehren der Schweiz wird das umgekehrte Schweizerwappen als Zeichen dienen.

Obwohl der Tag eher düster endete (einige Demonstranten zogen während der Unterzeichnung vor das Rathaus, wie wir an anderer Stelle berichten), darf man doch annehmen, daß die Gründung eines Roten Kreuzes notwendig war. Sie gereicht der Schweiz und dem Urheber, unserem Mitbürger Henri Dunant, zur Ehre. Möge die Vereinigung zum Segen vieler werden.

9. Schuljahr

Ähnliche Aufgaben werden von den Schülern gerne gruppenweise gelöst (2–3 Schüler). Dem folgenden Gruppenaufsatz ist ebenfalls die Lektüre eines SJW-Heftes vorangegangen (Nr. 272):

Mozart in Versailles!

(Ein Artikel aus der Salzburger Zeitung vom 15. I. 1794.)

Seit dem 28. November des vergangenen Jahres hält sich Kapellmeister Leopold Mozart mit seinen zwei Kindern in Paris auf, wo man ihn, wie die Pariser Zeitungen berichten, fieberhaft erwartet hat. Die Pariser lieben das Außergewöhnliche. Leopold Mozart hoffte, seine Kinder auch am Königshof vorstellen zu dürfen. Die Huld ist ihm gewährt worden. Und die Vorstellung bei der französischen Königin hat alles Bisherige übertroffen. Wir freuen uns, unsern Lesern darüber berichten zu können.

Am Neujahrmorgen erst brachte ein königlicher Abgesandter die ersehnte Einladung. Unser Mitbürger fuhr mit seinen beiden Kindern nach Versailles, dem prächtigen Regierungsschloß Ludwigs. Mit freundlichem Empfang wurden sie in den großartig geschmückten Konzertsaal geführt. Leopold Mozart, der vor einigen Tagen seinen 39. Geburtstag feiern konnte, wurde von der Königin huldvoll empfangen. Nach kurzem Aufenthalt im Konzertsaal begaben sich Nannerl und Wolferl ans Klavier. In vollem Schwung erklangen die Akkorde des vierhändigen Konzertes. Nachdem das Musikstück zu Ende war, begab sich die Prinzessin zu Wolferl und umarmte ihn. Auch die Königin nickte eifrig. Der König jedoch hatte nicht bemerkt, daß das Spiel zu Ende war. Das ärgerte den jungen Wolferl so stark, daß er zum Vater gesprochen haben soll: «Komm, Papa, gehen wir, die verstehen ja sowieso nichts von Musik!» Der Vater aber sprach: «Wenn ich an deiner Stelle

wäre, würde ich den König mit doppelt so schönem Spiel zur Aufmerksamkeit zwingen.» Da begab sich Wolferl zum König und bat ihn, ihm eine Melodie zu geben, über die er phantasieren wolle. Alles war neugierig. Als das glänzend tönende Stück beendet war, ertönte im Saal ein fast unaufhörlicher Beifall. Nun sprach die jüngere Prinzessin zu ihm: «Wenn du so ein ausgesprochener Musikkünstler bist, so sollst du mein Lied, das ich auswendig weiß, nach dem Gehör begleiten können.» Dies galt allen als unmöglich, daß so ein Kleiner die Töne, die jemand singt, voraushören kann. Der Junge aber nicht scheu, sprang ans Klavier und versuchte das Kunststück. Die Prinzessin sang mit wundervoller Stimme, und dem Wolferl gelang es, die Melodie fast fehlerfrei zu begleiten. Dieses Kunststück löste einen unbeschreiblichen Jubel aus. Die Damen nahmen ihre wertvollsten Schmuckstücke von den Kleidern und überreichten sie dem Jungen, der sehr glücklich war.

Wir möchten unserm Salzburger Landsmann und seinen beiden Kindern gratulieren, und wir hoffen und wünschen es ihnen auch, daß sie weiterhin alle besten Erfolge ernten.

9. Schuljahr

Es ist auch denkbar, daß man allen Schülern der Klasse eine Stoffquelle (die vielleicht von der Schule gekauft worden ist) in die Hand gibt, damit sie sie während einer Woche als Hausaufgabe lesen. Man dokumentiert sie, bespricht, überdenkt sich die Aufgabe und redigiert sie. Eine Arbeitsweise, wie sie bei Zeitungsschreibern gang und gäbe ist. Damit könnte auch erheblich Zeit gespart werden.

Ergeht sich ein Geschichtsbuch ausführlich über ein Thema, dann kann es mit den Ergänzungen des Lehrers Stoff genug bieten, um einen «Zeitungsartikel» zu verfassen. Ein solches Thema ist die Erfindung des Buchdruckes.

SENSATION IN MAINZ!

Interview mit dem Urheber des Stadtgesprächs: Johann Gensfleisch zum Gutenberg

In den letzten Tagen herrscht hier in Mainz eine allgemeine Aufregung. Es spricht sich herum, daß der in den neunziger Jahren geborene Johann Gensfleisch zum Gutenberg eine Erfindung gemacht haben soll, nach welcher man in Zukunft die Bücher nicht mehr schreiben, sondern – wie er sagt – drucken könne. Die Erfindung selber soll er in Straßburg gemacht haben. Von 1434 bis zum letzten Jahr will er an ihr gearbeitet haben. Seit einiger Zeit nun hält er sich hier in Mainz auf, wo er sich mit einem gewissen Johann Fust zusammengetan und die erste Druckerei errichtet hat. Niemand will hier glauben, daß jetzt Bücher ohne Schreiber und Menschenhand geschrieben werden könnten. Gutenberg ist enttäuscht über die zirkulierenden Gespräche – er spricht von Verleumdungen. Viele glauben nämlich, es gehe in der Werkstatt Gutenbergs nicht mit rechten Dingen zu, was dort getrieben werde, grenze an Hexerei. Er wird deshalb allenthalben als Schwarzkünstler verschrien.

Wir haben Herrn Gutenberg aufgesucht und fanden einen

Mann mittleren Alters mit einem gepflegten Bart vor. Als wir ihn um ein Interview baten, willigte er nach einigem Zögern ein. Seit zehn Jahren habe er an seiner «Erfindung» gearbeitet, erklärte uns Herr Gutenberg. Vor allem habe er an den Metallettern gearbeitet, die er einzeln in Blei gegossen habe. Wenn nun Herr Gutenberg beispielsweise «Mainz» drucken will, nimmt er die Lettern M, a, i, n, z und reiht sie aneinander, bestreicht sie mit einer Farbe, die er Schwärze nennt, und drückt ein Papier auf die Lettern. Dabei muß er achten, daß er die Buchstaben von hinten nach vorne auflegt.

Als wir ein fertiges Stück sehen wollten, zeigte er uns «eine von ihm gemachte» Bibel. Die Seite der Bibel, die uns gezeigt wurde, besteht aus zwei Spalten von je 42 Zeilen. An der linken Seite waren reichlich Verzierungen angebracht. Wir müssen zugeben, daß sie so schön ist, wie nur wenige Mönche sie schreiben könnten.

Aber, fragen wir uns, kann er diese Bibel wirklich selbst gemacht haben? Nach unserer Meinung ist Gutenberg ein zweifelhafter Ehrenmann. Man sollte einmal seine «Erfindung» richtig unter die Lupe nehmen, damit man wirklich weiß, wie es damit steht. (Wir schließen uns der Meinung unseres Korrespondenten an. Die Red.)

9. Schuljahr

In diesem Aufsatz zeigt sich deutlich das Bemühen des Schülers, aus der Zeit heraus zu schreiben, das Zweifeln, den Argwohn und das an den Hexenglauben grenzende Verdächtige einzufangen. Mag auch nicht immer alles gelingen (der Ausdruck «zweifelhafter Ehrenmann» ist jedenfalls allzu phrasenhaft und dürfte aus einem Schundheftchen stammen), so wird sich ihm sicher die Geschichte der Erfindung besser und dauernder eingeprägt haben, als wenn er nur den Geschichtsbuchtext memoriert hätte.

Die Aufsätze sind nicht immer frei von Anachronismen. Schon die Zeitungsform ist übrigens einer. Aber die Idee ist trotzdem eine vorzügliche. Es ließe sich beispielsweise ein ganzes Jahrhundert ähnlich zusammenfassen – als Klassenarbeit – und zu einer Zeitung heften, die Eingang in die Klassenbibliothek fände, wie überhaupt Musterartikel in Schülerzeitungen aufgenommen werden könnten.

Religion kann niemals bloßes Fach sein, oder sie ist gar keine mehr. Sie muß Prinzip sein. Das realisiert sich nicht sowohl durch einige fromme Redewendungen, die man einstreut, sondern als Maßstab alles Gültigen, welcher Art es auch sei, als Kanon in aller Mannigfaltigkeit.

PETZELT